



Ein Nachmittag, der allen guttut

Ursi hat drei erwachsene Söhne. Doch einer, braucht sie bis heute besonders. Lorin lebt mit Trisomie 21 und ist auf Unterstützung im Alltag angewiesen. Die wöchentliche Entlastung durch Angelika vom Entlastungsdienst schenkt Ursi neue Freiräume. Und Lorin erhält gezielte Förderung und unbeschwerte Glücksmomente.

«Typisch ich», sagt Lorin und zeigt stolz auf seinen Pullover. Darauf sind tanzende Figuren zu sehen, umgeben von Musiknoten. Musik ist seine grosse Leidenschaft. Der 25-Jährige besucht regelmässig Tanzveranstaltungen für Menschen mit Behinderungen und liebt es, Feste zu feiern. Auch beim Theater Birmensdorf ist er mit Begeisterung dabei und hat viele Freundschaften geschlossen. Wer Lorin begegnet, spürt sofort seine Offenheit und Lebensfreude. Doch hinter diesem Strahlen steckt ein Alltag, der viel Organisation und Begleitung verlangt.

Familienleben als Balanceakt

Für Ursi und ihren Mann war der Start ins Familienleben geprägt von Sorgen und Ungewissheit. Lorin kam an einem kalten Dezembertag sechs Wochen zu früh zur Welt. Kurz nach der Geburt wurde Trisomie 21 diagnostiziert. Getragen von ihrem Umfeld und dem Austausch mit Familien in ähnlichen Situationen, fanden sie schliesslich ihren

Rhythmus und blickten zuversichtlich in die Zukunft. In den darauffolgenden Jahren wuchs die Familie weiter und Lorin bekam zwei Brüder. Dass ein Kind mehr Aufmerksamkeit braucht als die anderen, war im Alltag oft spürbar. Umso mehr bemühten sich die Eltern, dass die jüngeren Geschwister nicht zu kurz kommen. «Mir war es immer wichtig, dass sich alle Kinder gesehen fühlen», erzählt Ursi.

Schritt für Schritt selbstständiger

Die beiden Brüder sind inzwischen erwachsen und gehen ihren eigenen Weg. Lorin ist aber weiterhin auf Pflege und Betreuung angewiesen. Mutter Ursi achtet darauf, ihn möglichst viel selbst machen zu lassen. Zuhause hat er seine festen Aufgaben: Er legt sich seine Kleider aus dem Schrank, holt die Post oder deckt den Tisch. Viele Handgriffe brauchen Zeit und Anleitung. Doch der Fortschritt zählt mehr als das Tempo. «Es braucht viel Geduld, aber diese Geduld zahlt sich aus», bekräftigt Ursi.



Lorin mit Betreuerin Angelika

Ein Leben ohne Pause

Freizeit ist für Ursi ein rares Gut. Spontane Ausflüge oder freie Tage sind kaum möglich. Auch eine feste Erwerbstätigkeit war lange undenkbar. Erst seit Lorin vier Tage pro Woche eine Tagesstruktur besucht, kann Ursi in Teilzeit arbeiten. Den Weg zur Tagesstätte mit Bus und Zug meistert Lorin selbstständig. Ein Erfolg, auf den beide stolz sind. Für Notfälle hat er ein Handy, mit dem er seine Mutter jederzeit erreichen kann. Für Ursi ist diese ständige Verfügbarkeit fester Bestandteil ihres Lebens.

Manchmal fragt sie sich, ob Lorin eines Tages ohne ihre enge Begleitung leben wird. Noch ist das kaum vorstellbar, weil bestehende Wohn- und Arbeitsangebote zu wenig individuelle Betreuung bieten. Ursi wünscht sich ein Umfeld, in dem Lorin von einfühlsamen Betreuungspersonen begleitet wird. Denn von schlechten Erfahrungen kann er nur schwer berichten. Seine Aussprache ist

undeutlich und oft fehlen ihm die Worte – vor allem in emotionalen Situationen. Dann kommen ihm die Tränen. Für Ursi ist es schmerzlich zu wissen, dass sie nicht immer erfahren wird, wenn ihn etwas beschäftigt. Deshalb legt sie Wert darauf, Lorin gezielt in seiner Sprache zu fördern.

Wenn Lernen Spass macht

Mit dem Erwachsenwerden fielen viele Förderangebote weg, so auch die Logopädie. Die Suche nach einer neuen Fachperson blieb erfolglos. Durch eine Bekannte stiess Ursi schliesslich auf den Entlastungsdienst. Seither verbringt Lorin jeden Montagnachmittag bei Betreuerin Angelika. Mit spielerischen Sprachübungen am Tablet oder im Arbeitsheft fördert sie Lorin gezielt und liebevoll. Für Ursi ist das eine grosse Entlastung: «Mit uns übt er nicht mehr gerne, aber mit Angelika blüht er richtig auf.»

Neben den Übungen verbringen Angelika und Lorin abwechslungsreiche Nachmittage: Sie spielen Memory, backen oder gehen spazieren – meist in Begleitung von Hündin Tabita. Man merkt, dass die drei ein eingespieltes Team sind. Und das, obwohl Lorin eigentlich Angst vor Hunden hat. Mit ihrer ruhigen Art führte Angelika Lorin behutsam an Tabitha heran, bis aus Unsicherheit Neugier wurde. Sichtlich stolz streichelt er der Hundedame heute übers Fell und verwöhnt sie mit Leckerlis.

Wenn Ursi ihren Sohn so sieht, geht ihr das Herz auf. Sie ist dankbar, in Angelika eine humorvolle und zuverlässige Vertrauensperson gefunden zu haben. Sie möchte die Einsätze des Entlastungsdienstes nicht mehr missen: «Ich kann wirklich abschalten und Lorin hat eine gute Zeit. Das tut uns beiden gut.»



Editorial

Sorgearbeit sichtbar machen

Betreuung und Alltagsunterstützung durch Angehörige sind tragende Säulen unserer Gesellschaft – und doch weitgehend unsichtbar und unbezahlt. Wie können politische Lösungen aussehen, damit Betreuungsarbeit nicht mehr als Privatsache, sondern gesamtgesellschaftlichen Aufgabe aufgefasst wird? Diese Frage haben wir an unserer Tagung am 30. Oktober anlässlich des Tags der betreuenden Angehörigen in Bern mit verschiedenen Akteur:innen intensiv diskutiert. Im Interview mit Anja Peter, Büro für Feminismus, haben wir über den wirtschaftlichen Wert von Angehörigenarbeit und die Bedeutung von Freiwilligkeit gesprochen (s. Seite 3).

Wie wirkungsvoll gute Betreuung für die betreuten Menschen und ihre Angehörigen ist, wird in unserer Titelgeschichte deutlich. Lorin kann dank regelmässiger Entlastung abwechslungsreiche Stunden erleben und seine Mutter erhält wichtige Freiräume, die für ihre Lebensqualität entscheidend sind. Wir wünschen eine aufschlussreiche Lektüre.

Barbara Turina, Geschäftsführerin Entlastungsdienst Kanton Zürich

Betreuung als Wirtschaftsfaktor

Anlässlich des Tags der betreuenden Angehörigen organisierten der Entlastungsdienst Schweiz und das Büro für Feminismus die Tagung «Sorge tragen: Betreuung als Wirtschaftsfaktor – Zeit für politische Lösungen» in Bern. Im Interview spricht Mitorganisatorin Anja Peter über den wirtschaftlichen Wert von Care-Arbeit und die mangelnde Wahlfreiheit in der Angehörigenbetreuung.

Was hat Sie dazu bewogen, sich mit dem Thema «Angehörigenarbeit» zu beschäftigen?

Ich beschäftige mich seit vielen Jahren mit unterschiedlichen Aspekten und Formen von Sorgearbeit – also mit all jener Arbeit, die Menschen – häufig sind es Frauen – für andere Menschen leisten. Die Angehörigenbetreuung ist ein wichtiger Teil davon. Spannend – und zugleich irritierend – finde ich zum Beispiel, dass das Bundesamt für Statistik die Betreuung von Angehörigen ausserhalb des eigenen Haushalts als Freiwilligenarbeit ausweist. Das klingt, als hätten alle Beteiligten einfach die Wahl, ob sie diese Arbeit übernehmen oder nicht. In der Realität gibt es aber oft gar keine echte Freiwilligkeit: Wenn öffentliche Angebote fehlen oder unbezahlbar sind, bleibt Angehörigen kaum etwas anderes übrig, als einzuspringen. Auch die betreute Person ist häufig auf familiäre Hilfe angewiesen, weil professionelle Betreuung nicht finanzierbar wäre.

In Ihrem Tagungsbeitrag hiess es «Zwischen Liebe und Erschöpfung» Was bedeutet diese Spannung für die Menschen, die Angehörige betreuen, und welchen wirtschaftlichen Wert hat diese oft unsichtbare Arbeit?

Liebe ist ein wichtiger Bestandteil von Betreuungsarbeit, ja sogar ein Qualitätsmerkmal. Es geht um Menschen, die aus Zuneigung und Verantwortung häufig gepaart mit Notwendigkeit für andere sorgen und dabei oft an ihre Grenzen kommen. Gleichzeitig hat diese Arbeit einen enormen gesellschaftlichen und einen wirtschaftlichen Wert von mehreren Milliarden Franken jährlich. Diese Leistung wird aber kaum als Teil der öffentlichen Gesundheitsversorgung oder als wirtschaftlicher Beitrag wahrgenommen. Die Spannung zwischen Liebe und Erschöpfung entsteht also nicht aus der persönlichen Situation, sondern aus den politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen, die diese Arbeit abwerten.

Welche konkreten politischen Massnahmen braucht es Ihrer Ansicht nach am dringendsten, um betreuende Angehörige zu entlasten?

Ganz zentral ist, den betreuenden Angehörigen wirklich zuzuhören. Viele betreuende Angehörige wünschen sich vor allem Zeit, finanzielle Sicherheit und Anerkennung. Das heisst: Sie brauchen Entlastung im Alltag, verlässliche Strukturen und eine Absicherung, die verhindert, dass sie

durch ihre Betreuungsaufgaben in finanzielle Not geraten. Dazu braucht es den Ausbau und die bessere Finanzierung von öffentlichen Entlastungsangeboten – also Tagesstrukturen, Kurzzeitpflege oder Betreuungsdienste, die zugänglich und bezahlbar sind und gute Arbeitsbedingungen für die Betreuungspersonen bieten. Ebenso wichtig sind finanzielle Absicherungen für betreuende Angehörige, etwa über Sozialversicherungen, Lohnersatzmodelle oder Betreuungsgutschriften, die den realen Aufwand abbilden. Nicht zuletzt: mehr Zeit: flexible Arbeitszeitmodelle, längere Betreuungsurlaube und klare gesetzliche Regelungen, die Betreuung zur gesellschaftlichen Aufgabe machen.

Wenn Sie einen Wunsch frei hätten: Wie sähe eine ideale Unterstützung für betreuende Angehörige in der Schweiz aus?

Mein Wunsch ist, dass alle, die Sorgearbeit leisten, und alle, die auf sie angewiesen sind, unter guten Bedingungen leben können. Dazu braucht es materielle Sicherheit, genügend Zeit sowie echte Wahlmöglichkeiten, Entscheidungsspielräume und das Recht auf Erholung. Niemand soll Betreuung leisten müssen, weil es keine Alternativen gibt – und niemand soll darauf verzichten müssen, weil sie zu teuer ist.



Anja Peter, Büro für Feminismus (Foto: Elia Aiano)

Kurzinfos

Zweite Stufe Tarifierpassungen

Per 1. Januar 2026 wird ein Einheitstarif für alle Kund:innen eingeführt. Mit dieser Massnahme setzen wir die zweite Stufe der Tarifierpassungen um, die bereits per 1. Januar 2025 eingeleitet worden sind. Aufgrund steigen der Nachfrage, zunehmend komplexer Betreuungssituationen und eines rückläufigen Spendenmarktes führen wir schrittweise einen einheitlichen Tarif für alle Kund:innen ein. Wir übernehmen damit das Modell, das bereits in den anderen regionalen Entlastungsdiensten umgesetzt wird.

Neue Vergütung von Fahrspesen für Velo

Seit dem 1. August 2025 vergüten wir unseren Betreuungspersonen auch die Fahrspesen für den Arbeitsweg mit dem Velo – mit 30 Rappen pro Kilometer. Damit möchten wir nicht nur unser soziales Engagement unterstreichen, sondern auch einen Beitrag zur ökologischen Nachhaltigkeit leisten. Gleichzeitig fördern wir so die Gesundheit unserer Mitarbeitenden und setzen ein Zeichen für umweltfreundliche Mobilität.



**Der Podcast mit
betreuenden
Angehörigen**



Jetzt auf Spotify



Drei Fragen an Josef Fischer



Was ist deine Motivation für die Arbeit beim Entlastungsdienst?

Als Pensionierter möchte ich weiterhin etwas Sinnvolles tun – etwas, das ich gut kann, gerne mache und das anderen zugutekommt. Für mich ist es eine Kombination aus verschiedenen Faktoren: Die Unterstützung und das Getragensein durch eine gute Organisation, meine Freude an Kindern mit ihrer offenen und ehrlichen Art, sowie die positiven Rückmeldungen – einerseits von den Eltern, andererseits vom Kind selbst. Das alles motiviert mich, meine Zeit und Kraft in diese Aufgabe zu investieren.

Was ist die grösste Herausforderung als Betreuer?

Ich betreue einen Jungen mit Gendefekt und Autismus und werde dabei immer wieder mit Situationen konfrontiert, die für mich neu oder ungewohnt sind. Ihn in seiner jeweiligen Lage abzuholen oder zu beruhigen, verlangt von mir viel Konzentration und Einfühlungsvermögen. Genau das empfinde ich persönlich als die grösste Herausforderung in meiner Tätigkeit.

Gibt es ein Erlebnis, das dir aus deinen Einsätzen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Es gibt viele schöne und lustige Momente mit ihm. Besonders im Gedächtnis geblieben ist mir eine Phase, in der wir über mehrere Monate hinweg gemeinsam Rock'n'Roll-Lieder gesungen haben. Schon beim Abholen vom Schulbus begrüsst er mich bald mit einer Rock'n'Roll-Melodie – fröhlich lachend. In meiner Jugend hat mich diese Musikrichtung sehr fasziniert. Dass ich für diesen kleinen Jungen eine Zeit lang so etwas wie ein Rock'n'Roll-Star sein durfte, empfand ich als besonders schön und herzerwärmend.

**Gerne sind wir für Sie da:
044 741 13 30**

Jetzt Spenden:



Wir freuen uns über Ihre Unterstützung.
IBAN: CH14 0900 0000 8001 2534 6



**Ihre Spende
in guten Händen.**

Impressum

Redaktion: Entlastungsdienst Kanton Zürich
Schaffhauserstrasse 358, 8050 Zürich
zh@entlastungsdienst.ch www.entlastungsdienst.ch

Gestaltung: undknap, Zürich **Fotos:** Maurice K. Grünig und zvg
Auflage: 4 700 Exemplare **Erscheinung:** 2 x jährlich